Zeno-Zeitung

Rheder Volkszeitung
Generalanzeiger für Bocholt
Anholter und Isselburger Zeitung.

65. Jahrgang
Postverlagsort: Bocholt.
Postversandort: Dortmund.

Bezugspreis: Abgeholt von der Geschäftsstelle 45 Pfg. wöchentlich. Durch Boten gebracht 2,20 Rm. monatlich, einschließlich 0,25 Rm. Botenlohn. Durch die Post 2,20 Rm. einschl. 0,38 Rm. Postgebühren, zuzüglich 0,42 Rm. Bestellgeld 2,52 Rm. — Anzeigen-Sammelpreis für sämtliche Zeno-Zeitungen 0,10 Rm. bei 22 Millimeter Breite. Anzeigen im Textteil (81 Millimeter Breite) 0,80 Rm. je Millimeter. Hauptgeschäftsstelle Bocholt: Realschulstraße 14, Fernsprecher 8247. Annahmestelle für Anzeigen und Ausgabe von Zeitungen: Bocholt, Dinxperloer Straße 55 (L. Florack), Burloer Weg 2 (G. Rütten), Schwanenstraße 2 (B. Unland), Sachsenstraße 69 (H. Nakotte), Eneisenaustraße 55 H. Querbach), Potsdamstraße 3 (W. Howes).

Volksblatt
für Bocholt und den Kreis Borken

Nummer 236 | Freitag, den 27. August 1937 | Jahrgang 1937

Der britische Chinabotschafter im Kriegsgebiet schwer verwundet.

Ein ernster Zwischenfall. – Japan spricht sein tiefstes Bedauern aus.

Durch MG-Geschosse angreifender Flugzeuge.

Schwere Rückgratverletzung. — Eine Blutübertragung bereits vorgenommen.

DNB. **London**, 26. August.

Wie Reuter aus Schanghai meldet, wurde der britische Botschafter in China, Sir Hughes Knatchbull-Hugessen, auf der Rückfahrt von Nanking nach Schanghai in seinem Kraftwagen durch Maschinengewehrgeschosse angreifender Flugzeuge schwer verletzt. Der Botschafter mußte einem Hospital zugeführt werden.

Sir Hughes Knatchbull-Hugessen bekleidet das Amt eines britischen Botschafters in China erst seit September 1936.

Ueber die Verwundung des englischen Botschafters wurde in Schanghai von englischer Seite folgendes mitgeteilt:

Der Botschafter reiste im Wagen mit dem Militärattaché Oberst Lovat-Fraser. In der Nähe des Wagens wurde von japanischen Flugzeugen eine Bombe abgeworfen. Auch wurde mit einem Maschinengewehr auf das Auto gefeuert. Der Botschafter erhielt eine Verletzung am Rückgrat. Das Rückgrat ist gebrochen, jedoch ist das Rückenmark nicht zerrissen, und es ist keine Lähmung eingetreten. Vor 24 Stunden kann man nicht sagen, ob der Botschafter sich außer Lebensgefahr befindet. Die Erholung wird wohl mehrere Monate in Anspruch nehmen.

Ferner wird berichtet, der Botschafter sei zu schwach, um sich einer Operation zur Beseitigung der Kugel unterziehen zu können. Die Aerzte hätten eine Blutübertragung vorgenommen.

Der japanische Vizeadmiral Hasegawa habe, wird weiter mitgeteilt, eine genaue Untersuchung der Angelegenheit angeordnet. Er habe den englischen Admiral Little ersucht, ihn von den seinerseits ergriffenen Maßnahmen zu unterrichten.

In japanischen Marinekreisen erklärt man, eine britische Flagge am Kühler des Wagens sei kein genügendes Erkennungszeichen. Außerdem sei der Wagen auf einer strategischen Straße in Kriegszeiten gefahren und habe leicht mit einem chinesischen Generalstabswagen verwechselt werden können.

In einer späteren amtlichen Mitteilung heißt es, der Botschafter und seine Begleitung seien in zwei Kraftwagen gereist, die beide den Union Jack gezeigt hätten. Ohne vorherige Warnung habe ein japanisches Flugzeug die Kraftwagen mit Maschinengewehrfeuer bestrichen. Ein zweites Flugzeug habe sie bombardiert, nachdem sie angehalten hätten. Die Insassen hätten, als sie die sie verfolgenden Flugzeuge bemerkten, so schnell wie möglich die Autos verlassen und seien in Deckung gegangen. In diesem Augenblick sei einer der Bomber herabgestoßen und habe die Wagen mit MG.-Feuer bedeckt. Der englische Botschafter Sir Hughes Knatchbull-Hugessen hätte sich nicht so schnell wie die anderen in Deckung bringen können und sei daher getroffen worden. Als Militärattaché Oberst Lovat-Fraser herbeigeeilt sei, um dem Botschafter zu helfen, habe ein zweiter Bomber eine Bombe geworfen, die glücklicherweise nicht auf die Straße, sondern in ein Reisfeld gefallen sei. Durch den Luftdruck der Explosion sei Oberst Lovat-Fraser zu Boden geworfen worden und habe vorübergehend das Bewußtsein verloren.

Das Befinden des Botschafters.

Trotz großer Schmerzen den Umständen entsprechend wohl.

DNB. **London**, 26. August.

Nach den letzten Berichten aus Schanghai mußten dem verwundeten britischen Botschafter Knatchbull, der an starken Schmerzen litt, am Donnerstagabend mehrere Morphiumeinspritzungen gegeben werden. Kurz vor Mitternacht chinesischer Zeit wurde mitgeteilt, daß der Botschafter zur Zeit schlafe und sich so wohl befinde, wie man es erwarten könne. Die ärztliche Untersuchung habe gezeigt, daß der Einschuß sich an der rechten Seite unterhalb der Achselhöhle befinde, und der Ausschuß an der linken Seite, ein ziemliches Stück unterhalb des Schulterblattes in der Nähe der Hüfte.

Großes Aufsehen in London.

Eine amtliche Erklärung des Foreign Office.

DNB. **London**, 26. August.

Die Verwundung des britischen Botschafters in China hat in London großes Aufsehen erregt. Sämtliche Zeitungen berichten in größtem Ausmaß über den Vorfall. Die Extraausgaben fanden reißenden Absatz.

Die Berichte aus Schanghai, wonach die Japaner dem britischen Konsul ihr Bedauern wegen des Vorfalles ausgesprochen haben, werden Reuter zufolge in London amtlicherseits mit Dank verzeichnet. Es wurde jedoch darauf hingewiesen, daß Großbritannien die Regierungen Japans und Chinas darauf aufmerksam gemacht habe, daß sie für jeden Schaden, der britischem Eigentum entstehe, und für jede Verletzung, die britischen Untertanen zugefügt werde, verantwortlich gemacht würden. Obwohl zugegeben werde, daß der britische Botschafter nur durch einen unglücklichen Zufall zum Gegenstand eines Angriffes geworden sei, so gebe doch die Tatsache, daß ein ziviler Kraftwagen mit Bomben beworfen worden sei, zu Vorwürfen Anlaß.

Das Foreign Office veröffentlichte am Donnerstagabend eine Erklärung, in der es heißt:

„Die britische Regierung hat die Nachricht von der Verletzung des britischen Botschafters in Schanghai durch Schüsse mit großer Besorgnis aufgenommen. Nach den vorliegenden Nachrichten wurde der Wagen des Botschafters, der die britische Flagge führte, durch zwei japanische Flugzeuge mit einem Maschinengewehr beschossen und mit Bomben belegt, und zwar ungefähr um 2,30 Uhr nachmittags (chinesischer Zeit). Der Botschafter wurde sehr schwer verletzt und befindet sich nunmehr in Schanghai im Krankenhaus. Wie berichtet wird, sind der britische Militärattaché und der Finanzberater, die sich im gleichen Wagen befanden, unverletzt.

Die britische Regierung beschafft sich zurzeit weitere erforderliche Nachrichten. Sobald diese Nachrichten vorliegen, wird sie in der Lage sein, angemessene „Schritte bei der japanischen Regierung zu unternehmen"."

Der japanische Außenminister drückt tiefstes Bedauern aus.

DNB **Tokio**, 26. August.

Der japanische Außenminister Hirota hat sein tiefstes Bedauern über die Verwundung des britischen Botschafters Knatchbull ausgedrückt. Außenminister Hirota erklärte dabei, vorsätzliche Absicht der japanischen Flieger sei absolut ausgeschlossen. Sie müßten in bedauerlichstem Irrtum gehandelt haben, da der Botschafter die Gefahrenzone ohne vorherige Ankündigung durchfahren hätte. Die kaiserlich-japanische Regierung sichert eingehendste Untersuchung des Unglücksfalles zu.

Francos großer Sieg in Nord-Spanien.

Der feierliche Einzug der nationalen Truppen in Santander.

DNB **Santander**, 26. August.

Am Donnerstagmittag zogen die Brigaden von Navarra und die Legionärstruppen unter dem Jubel der Bevölkerung in Santander ein. Die ganze Stadt prangt im Schmuck nationaler Flaggen.

Zum Fall von Santander wird noch bekannt, daß in der Stadt eine Bevölkerung von 150 000 angetroffen worden ist. Da Santander in normalen Zeiten nur 90 000 Einwohner hat, beträgt der Bevölkerungszuwachs an Flüchtlingen aus der Provinz und aus Bilbao etwa 60 000.

Die roten Milizen, die sich noch nicht ergeben haben oder noch nicht in Gefangenschaft geraten sind, haben sich nördlich von Santander im Sardinenfischerhafen gesammelt, sich des Flughafens bemächtigt und die Flucht ihrer Häuptlinge verhindert. Ein Flugzeug mit fünf bolschewistischen Anführern wurde nach dem Aufstieg von ihnen abgeschossen.

Die nationalen Wachschiffe haben noch ein zweites Schiff aufgebracht, auf dem sich zahlreiche bolschewistische Rädelsführer befanden.

40000 Bolschewisten eingekreist.

„Der Feind konnte nicht mehr zur Besinnung kommen".

DNB **Front von Santander**, 26. August.

In militärischen Kreisen wird die Zahl der in der Provinz Santander abgeschnittenen bolschewistischen Milizen auf etwa über 40 000 geschätzt, ohne Berücksichtigung der Tausende, die sich bereits den Nationalen ergeben haben. Der größte Teil der marxistischen Führer ist bereits gefangen genommen worden.

Man weist in militärischen Kreisen darauf hin, daß die Provinz in elf Tagen erobert wurde. Das für Spanien zurückgewonnene Gelände hat eine Ausdehnung von 5460 Quadratkilometern. Auf dieser Fläche wohnen 400 000 Menschen. An Landstraßen sind 1450 km, an Eisenbahnen 491 km erobert worden.

Der nationale Heeresbericht schildert ausführlich und im einzelnen das Vordringen der nationalspanischen Heeressäulein auf Santander und die Ueberwindung der letzten Hindernisse vor dieser Stadt im Laufe des Mittwoch.

Er erklärt dann u. a.: Die am 14. August begonnenen Operationen mit dem darauf folgenden Zusammenbruch der feindlichen Linien wurden von den Legionärtruppen in enger Zusammenarbeit mit den nationalen Streitkräften fortgeführt, ohne daß der Feind zur Besinnung gekommen wäre. Seine Verbindungen sind sowohl mit Asturien als auch nach dem Osten hin völlig unterbrochen, so daß den Bolschewisten jetzt keine andere Möglichkeit bleibt, als sich zu ergeben.



Stadt und Burg Schwalenberg in Lippe. Eine Trutzburg der Volksgesundheit. Hier ist das neue Müttererholungsheim der NSV im Gau Westfalen-Nord, das am Donnerstag von Gauleiter Reichsstatthalter Dr. Meyer in feierlicher Eröffnung seiner Bestimmung übergeben wurde. Bild: Bildarchiv der NSV.

Tagesfragen.

Jetzt Reichsanleihe zeichnen! Die Banken- und Sparkassenschalter sind seit dem 25. August zur Entgegennahme von Zeichnungen auf die neue Reichsanleihe geöffnet. Die Bedingungen, unter denen Sparer Anleihestücke erwerben können, sind die gleich günstigen wie bei den letzten Anleihen. Für 100 RM brauchen nur 98,75 RM eingezahlt zu werden, die Verzinsung beträgt 4,5 v. H. und unter Einbeziehung des günstigeren Zeichnungskurses 4,63 v. H. Die Einzahlungstermine sind so gelegt, daß nur 20 v. H. der gezeichneten Summe vor dem 30. September fällig sind; die Hauptsumme kann dann in drei weiteren Raten bis Anfang November gezahlt werden. Die Ausgabe der Anleihen nimmt jetzt infolge des schnellen Ansteigens von Ersparnissen und Ueberschüssen in den gewerblichen Unternehmungen ein immer schnelleres Tempo an. Im Jahre 1935 wurden insgesamt 1,6 Milliarden RM ausgegeben. Im Jahre 1936 waren es schon 2,1 Milliarden RM unter Hinzurechnung der Reichsbahnanleihe 2,6 Milliarden RM, und in diesem Jahre sind es jetzt schon unter Einbeziehung der neuen Anleihe 2,4 Milliarden RM. Dabei zeigen sich keinerlei Erscheinungen, die darauf hindeuteten, daß der Kapitalmarkt stark beansprucht ist. Die Neubildung von Sparkapital geht offenbar genau so schnell vor sich wie die Abschöpfung von Kapital durch Anleihen — ein Beweis für die ungeheure Lebenskraft, die in die Wirtschaft wieder eingezogen ist. Der Umlauf an den sogenannten Solawechseln ist immer noch höher als er jemals im Vorjahre war. Die Solawechsel werden von der Golddiskontbank im Auftrage der Reichsbank zu dem Zwecke ausgegeben, anlagesuchende Gelder aufzufangen, ihr Umlauf ist also eine Art Barometer für die Flüssigkeit des Kapitalmarktes. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß Sparer und Kapitalbesitzer auch dieses Mal wieder ihre Mittel in Reichsanleihe als einem der besten und sichersten Papiere anlegen werden.

★

„Hier habe ich in jeder Weise zu stören versucht . ." Der Autor des bekannten Filmes „Bengali", der englische Schriftsteller F. Yeats-Brown, veröffentlicht in der Londoner Zeitung „The Observer" einen Reisebericht, der, wie es bei dem Schöpfer eines so packenden Films nicht Wunder nehmen darf, von anschaulichster Lebendigkeit ist. Der Verfasser dient keiner politischen Strömung. Er will nur erzählen, und zwar gut erzählen. Aber unwillkürlich wird aus diesem Augenschein-Bericht die schlüssigste Widerlegung des Greuelberichtes, den der Berichterstatter der „Times" in Bilbao vor etwa acht Wochen verbrochen hat und in dem die Schuld an der von den Rotspaniern selbst verübten Zerstörung der Stadt Guernica „deutschen" Kampffliegern in die Schuhe geschoben wurde. Diese Auseinandersetzung mit den Greuelberichterstattern gibt dann F. Yeats-Brown Gelegenheit zu einer kleinen Tatsachenschilderung: „Ich habe in Salamanca einen großen Raum gesehen, der gefüllt ist mit Dokumenten, die beim Einmarsch der Nationalisten in Bilbao beschlagnahmt wurden. Da liegt ein Telegramm des Genossen Dimitroff aus dem Kreml, der gewisse Persönlichkeiten für bestimmte Behörden im Baskenland bestellt. Da verzeichnet ein ‚Telegraphenbuch' die Drahtnachrichten, die von Bilbao nach allen Weltteilen gingen: Die meisten von ihnen sind für Moskau bestimmt. Da gibt es Stöße von Neuigkeitsblättern in kleiner Schrift, die täglich durch Luftpost aus den Hauptquartieren der Weltrevolution an die Zeitungen von Bilbao versandt wurden . . . Warum irgend jemand in England sich von der Komintern und ihrer Werbung die Augen verbinden läßt, überschreitet mein Verständnisvermögen, besonders jetzt, da die Ergebnisse der roten Herrschaft in Spanien so klar zu Tage liegen. Für mich war der interessanteste Fund in diesem Raume ein Briefwechsel zwischen einem englischen Unterhausabgeordneten und einem Journalisten in Bilbao, welcher sich bei der Beschreibung der Guernica-Affäre hervorgetan hat. Unter anderen sensationellen Briefstellen sprang mir folgender Satz in die Augen: ‚Mit Bezug auf Spanien habe ich eine neue und sehr kräftige Aktion unternommen, und zwar in einer Form, von der ich ein gutes Ergebnis hoffe. Nach meiner Ansicht liegt hier (in Spanien) wirklich die beste Hoffnung, wie ich Ihnen immer gesagt habe. Hier (in London) habe ich versucht, in jeder Weise zu stören, und ich glaube, daß ich in mancher Beziehung erfolgreich gewesen bin.' Man möchte dieses Unterhausmitglied fragen, wofür die besten Hoffnungen gehegt werden? Dieses Unterhausmitglied neigt zur Linken, obwohl es zur liberalen Partei gerechnet wird. Aber wie immer seine letzten Hoffnungen aussehen, es geht aus diesen Briefen klar hervor, daß es und sein journalistischer Freund den Basken den Sieg gegen die Nationalisten wünschten. Jetzt nach der Niederlage der Basken kann es nicht Wunder nehmen, wenn nationalistische Spanier bittere Gefühle gegen Engländer hegen, die ‚in jeder

Weise zu stören' versucht haben." In geradezu klassischer Weise enthüllt in dieser Reiseberichterstattung, die keines ausführlichen Kommentares bedarf, der Engländer F. Yeats-Brown die türkischen Brandstiftungsversuche, die von englischen Parlamentariern und Journalisten aus der „spanischen Ecke" her unternommen werden.

*

Kriegsgewinnler mißbrauchen die britische Flagge!

Ein tolles Stück, geradezu eine Burleske, ist das Theater um das angeblich britische Schiff „Noemi Julia", das in der Nähe von Korsika vor wenigen Tagen von angeblichen nationalspanischen Fliegern mit Bombenabwürfen bedroht wurde. Das Schiff hat funkentelegraphische Notrufe abgesandt und wurde auch tatsächlich von einem französischen U-Boot nach dem südfranzösischen Hafen Port Vendres begleitet. Von dort aus verlangte der Kapitän das Schutzgeleit eines britischen Kriegsschiffes unter Berufung darauf, daß sein Schiff die britische Flagge führt. Die englische Admiralität hat diesem Wunsche nicht stattgegeben. Sie hatte auch allen Grund dazu, denn es stellte sich heraus, daß dieses Schiff einer englischen Scheinfirma gehört mit dem an sich verdächtig niedrigen Kapital von 12 500 RM. Die Aktien befinden sich bis auf 3 (in Worten: drei) in dem Besitz von zwei Rumänen, die die etwas verdächtigen Namen Salomon Roujansky und Antonius Minacoulis führen. Nur drei Aktien im Nominalwert von etwa 37,50 RM (!) gehören einem Engländer, der offenbar die Rolle eines Strohmannes spielt. Es kann nämlich jedes Schiff in das britische Schiffsregister eingetragen werden, wenn einer der Eigentümer britischer Staatsbürger ist, und zwar ohne Rücksicht auf die Höhe seiner Beteiligung. Wir wollen in diesem Zusammenhang gar nicht davon reden, daß die „Noemi Julia" nicht von nationalspanischen Piloten angeflogen worden ist, sondern von Rotspaniern, die sich mit nationalspanischen Abzeichen getarnt hatten, um möglichst einen internationalen Zwischenfall herbeizuführen, und daß wegen dieses Ueberfalls der roten Luftpiraten die britische Regierung an der falschen Adresse, nämlich bei der nationalspanischen Regierung statt bei den bolschewistischen Gewalthabern in Valencia Protest eingelegt hat. Hier interessiert nur, daß ein Dampfer, der tatsächlich im Besitz von rumänischen Kriegsgewinnlern ist, die unermeßliche Frechheit an den Tag legen kann, das Geleit eines britischen Kriegsschiffes anzurufen, obwohl nur ein einziger Engländer mit — hier ist das derbe Wort am Platze — „lausigen" 37,50 RM an ihm „beteiligt" ist. Die britische Regierung wird einen wesentlichen „Beitrag" zum europäischen Frieden leisten, wenn sie sofort einen derartigen krassen Mißbrauch der britischen Flagge unterbindet und das englische Schiffsregister von ausländischen Kriegsgewinnlern bereinigt.

Trauerfeier für Konteradmiral Waßner im Haag.

DNB **Den Haag**, 26. August.

Im Haag fand am Donnerstag die Trauerfeier für den deutschen Marineattaché, Konteradmiral Waßner, statt. In der reich geschmückten deutschen Kirche, an deren Turm die Flagge des Reiches auf Halbmast flatterte, hatte sich eine große Trauergemeinde zusammengefunden. Außer den Angehörigen des Verstorbenen sah man u. a. den deutschen Gesandten, Graf von Zech, in Vertretung des Botschafters von Ribbentrop, Baron Steengracht und den Vertreter des Generaladmirals Raeder, Kapitän zur See Lütjens. Von holländischer Seite nahmen der niederländische Verteidigungsminister van Dijk mit dem Oberbefehlshaber der Kriegsmarine und dem Chef des Generalstabs und zahlreiche hochgestellte Offiziere der See- und Landmacht teil sowie hohe Beamte der holländischen Außenministeriums. Das diplomatische Korps und die deutsche Gemeinschaft waren sehr zahlreich vertreten. Der Trauergottesdienst wurde durch Pfarrer Waßner, einem Bruder des Verstorbenen, abgehalten. Eine Abteilung Marinetruppen erwies die Ehrenbezeugung, als der mit der Reichskriegsflagge bedeckte Sarkophag die Kirche verließ.

Militärdienstübungen aller waffenfähigen Männer des Jemen. „Daily Telegraph" meldet aus Jerusalem, daß der Imam vom Jemen eine Verordnung herausgegeben hat, wonach alle waffenfähigen Männer des Jemen in Ausbildungslagern, die eigens zu diesem Zweck errichtet werden, militärische Dienstübungen abzuleisten haben.

Das Wehrmachtlager des Reichsparteitages.

Zur Aufnahme für die Truppen bereit. – 300 000 am Zeltstadt. – 600 Volksgenossen als Gäste der Wehrmacht.

Die Stadt der Soldaten.

:: **Nürnberg**, 26. August.

Auch das Zeltlager der Wehrmacht, das die am Reichsparteitag mitwirkenden Truppenteile sämtlicher Waffengattungen aufnehmen wird, ist nun nahezu fertiggestellt. Es wurde im Auftrage des bei der 17. Division gebildeten Leitungsstabes Reichsparteitag unter der Gesamtplanung des Heeresbauamtes I Nürnberg errichtet. Die Aufstellung der Zelte begann am 15. Juni und wurde in sechs Wochen durchgeführt. Was nun fast fertig dasteht, ist nicht ein Biwak, sondern eine bis ins Kleinste durchdachte, zweckmäßig und schön ausgebaute Unterkunft.

Eine Fläche von 300 000 Quadratmetern ist mit 130 bestens ausgestatteten Mannschaftszelten, 70 behaglichen Offizierszelten, 8 Sanitäts-, drei Pferdezelten, Feldschmieden, Wirtschaftszelten, Kommandantur- und Verwaltungszelten, Feldküchenunterständen usw. bedeckt. 16 000 Mann werden hier untergebracht, ferner 2000 Pferde. In fünf Zuschauerzelten, die besonders bequem ausgestattet sind, finden die Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront, Abteilung Wehrmacht, im Ganzen 600 Personen, als Gäste der Wehrmacht Unterkunft.

Ein Gang durchs Lager.

Den Eingang zum Lager vermittelt ein von acht wuchtigen Holztürmen gebildetes Tor, von dessen Fahnenmasten die Reichskriegsflagge wehen wird. Zur Linken befindet sich die Kommandantur, rechts die Wache. Dann gelangt man, der das Lager von Süden nach Norden durchschneidenden „Hindenburg-Straße" folgend, zunächst an den „Adolf Hitler-Platz", in dessen Mittelpunkt das Fahnenzelt steht, das die neuen Truppenfahnen aufnehmen wird. Die „Hindenburg-Straße" führt dann an den Querstraßen „von Blomberg-Straße", „Freiherr von Fritsch-Straße" und „Raeder-Straße" vorbei zum großen Uhrturm in der Mitte des Lagers, wo sich auch das Postamt befindet. Weitere Zeltreihen bilden die „Göring-Straße", die „Mackensen-Straße" und die „von Seeckt-Straße". Dann ist man an den Sitzgelegenheiten im Freien und an den beiden Wirtschaftszelten angelangt. Den Abschluß des Lagers nach Norden bilden die Feldküchen, insgesamt 130, und die 16 Verpflegungszelte. Zwei kleinere Fahnentürme flankieren den Nordausgang. Wendet man sich jetzt rechts, so erreicht man die drei großen, von dem Mannschaftslager abgezäunten Pferdezelte.

Auch die hervorragenden Wasch- und Brauseanlagen und die übrigen gesundheitlichen Anlagen verdienen Erwähnung. Insgesamt befinden sich in den Zeltstraßen 65 je zwölf Meter lange Waschplätze. Natürlich fehlt es auch nicht an Verkaufsständen, Friseurstuben usw.

Für die Verpflegung sind 200 000 Tagesportionen für Morgen-, Mittag- und Abendkost erforderlich, die etwa 1000 Zentner Fleisch und Wurstwaren enthalten. Ferner werden benötigt 60 Zentner Kaffee, 160 Zentner Zucker, 400 Zentner Butter, 1300 Zentner Kartoffeln, 25 000 Liter Milch, 100 000 Soldatenbrote sowie je 2700 Zentner Hafer und Heu.

Die Gesamtanordnung des Lagers ist als sehr glücklich zu bezeichnen. Besteigt man den Uhrturm, so überblickt man in der Tat eine regelrechte kleine Soldatenstadt. Die Soldaten kommen von allen Waffengattungen und aus allen Teilen unseres Vaterlandes, um vor dem Führer und Obersten Befehlshaber anzutreten. Auch ihnen wird Nürnberg wiederum zu einem unvergeßlichen Erlebnis werden. Das Lager selbst wird dazu nicht unwesentlich beitragen.

Bei einem Gang durch das sehr zweckmäßig und gefällig eingerichtete Lager kann der Eindruck entstehen, und man hörte es bereits: Die haben es aber gut! Sicher, das ist der Fall. Aber die Männer, die in wenigen Tagen sich hier für nicht weniger als drei Wochen — die anderen Parteitagsteilnehmer der Gliederungen bleiben höchstens 3 bis 4 Tage in ihrem Lager — niederlassen, kommen aus schweren Manövern, wo sie das Biwakleben bestens kennengelernt haben und jetzt wirklich eine derartige Unterkunft verdienen. Während der Manöver, in die die Soldaten sofort nach der Teilnahme am Parteitag wieder ausrücken, besteht genug Gelegenheit, die soldatische Härte unter Beweis zu stellen. Davon ganz abgesehen ist auch der Dienst während dieser drei Wochen noch anstrengend genug.

So wird auch in diesem Jahre die Zusammengehörigkeit von Partei und Wehrmacht durch die zur Tradition gewordene Teilnahme aller Truppengattungen am Reichsparteitag während des ihr gewidmeten letzten Tages nach außen hin sichtbar dokumentiert.

Massenflucht der Roten nach Frankreich.

„Unvorstellbares Grauen."

Die Lage in Santander vor der Einnahme.

DNB **London**, 26. August.

Ein britischer Leutnant, der von einem englischen Kriegsschiff in letzter Minute aus Santander mit anderen britischen Staatsangehörigen gerettet worden war, schildert dem Reuter-Vertreter in St. Jean de Luz die letzten Stunden in Santander vor der Einnahme der Stadt durch die Truppen General Francos. Der Leutnant hatte auf Seiten der Bolschewisten gekämpft. Er erklärte, daß es in der Nacht zum Mittwoch in Santander weder Wasser noch Licht gegeben habe. In jeder Straße seien Schießereien an der Tagesordnung gewesen, ohne daß auch nur eine Spur von „Ordnungsdienst" und „Polizei" zu bemerken gewesen sei.

Die schlimmsten Szenen von Räuberei und Plünderei habe man beobachten können. Das Ganze sei ein unvorstellbarer Zustand der Anarchie und des Grauens gewesen. In der Morgendämmerung habe der Kampf der Flüchtenden um Boote und Schiffe begonnen.

Der britische Leutnant meinte schließlich, daß bei dem überaus schnellen Fall der Verteidigungslinie von Santander die Disziplinlosigkeit und die Unordnung der bolschewistischen Heerhaufen eine große Rolle gespielt hätten.

In St. Jean de Luz trafen Donnerstag früh zwei Handelsschiffe aus Santander mit 60 Marxisten ein. 20 von ihnen haben eine politische Rolle gespielt. Unter ihnen befinden sich der baskische „Abgeordnete" Leizeola, sowie der Häuptling der Linksrepublikanischen Partei in Santander, Cordero.

Mittwoch abend lief der englische Zerstörer „Keith", aus Santander kommend, in den Hafen von St. Jean de Luz ein. An Bord befanden sich 38 aus den Gefängnissen von Santander befreite Geiseln mit ihren Wärtern, ferner ein Vertreter des internationalen Roten Kreuzes sowie die englischen Konsuln von St. Jean de Luz und Santander. Die Gefangenen befinden sich im Gewahrsam der französischen Behörden und warten eine Entscheidung der französischen Regierung über ihre Freilassung ab.

In Bayonne treffen unaufhörlich Bolschewisten aus Santander ein. Am Donnerstag angekommene Flüchtlinge sagten aus, daß östlich von Santander gelegene Häfen mit Resten bolschewistischer Brigaden angefüllt sind, die auf eine Gelegenheit warten, um sich nach Frankreich einzuschiffen.

Dem Gastgeber reißt die Geduld.

Frankreich muß Hunderte von jungen Sowjetspaniern abschieben.

DNB **Paris**, 26. August.

Die vor der rächenden Gerechtigkeit nach Frankreich fliehenden alten und jungen Spanienbriganten geben durch ihr Unvermögen, die alten Lebensgewohnheiten zu lassen, den Volksfront-Franzosen durchschlagenden politischen Anschauungsunterricht. So kam es in dem bei Paris gelegenen Flüchtlingslager für die Kinder spanischer Bolschewisten in Val d'Or im Laufe des Mittwochabend wieder zu ernsten Zwischenfällen, die zu weitreichenden Abwehrmaßnahmen der französischen Regierung nötigen. Die Lagerverwaltung hatte vor einiger Zeit einen in Frankreich ansässigen arbeitslosen Spanier für verschiedene Lagerarbeiten angestellt und ihm außer seiner Arbeitslosenunterstützung einen täglichen Lohn von 20 Franken gezahlt. Da sie jedoch anscheinend mit seiner Arbeit nicht zufrieden war, beendete sie am Mittwochabend das Verhältnis. Der Mann begab sich darauf in den Gemeinschaftssaal der Flüchtlinge, um gegen die Lagerverwaltung zu hetzen. Die jungen Bolschewisten schlugen Lärm und stürzten sich schließlich mit Steinen und anderen Wurfgegenständen auf das vor einiger Zeit notgedrungen hinzugezogene Aufgebot der Mobilen Garde, das ständig das Lager überwacht. Erst nach geraumer Zeit und nachdem sich die Lagerverwaltung bereiterklärt hatte, den marxistischen Taugenichts wieder zu beschäftigen, ließen sich die jungen Terroristen herbei, Ruhe zu geben.

Angesichts dieser auch in England gemachten Erfahrungen hat die französische Regierung beschlossen, 300 der schlimmsten Lümmel am kommenden Sonnabend über die Grenze abzuschieben.

Frankreich und die Einnahme von Santander.

„Will Frankreich warten, bis General Franco die letzte spanische Stadt besetzt hat?"

DNB **Paris**, 26. August.

Die Pariser Abendpresse widmet der Einnahme Santanders durch die Truppen General Francos lange Kommentare, in denen der militärische und moralische Wert dieses neuen Erfolges unterstrichen wird. Man betont, daß General Franco nunmehr in kürzester Frist die ganze baskische Küste von den Bolschewisten reinigen könne, um dann die Hauptmacht seiner Truppen gegen Madrid einzusetzen. Gleichzeitig wird noch einmal auf die französische Politik gegenüber dem nationalen Spanien hingewiesen und scharfe Kritik an der Tatsache geübt, daß die französische Regierung es bisher unterlassen habe, Verbindung mit General Franco aufzunehmen.

Die „Liberté" schreibt in diesem Zusammenhang, der Sieg Francos werde auch auf internationalem Gebiet große Rückwirkungen haben. Italien, Deutschland und England, die die spanische Nationalregierung als kriegführende Macht anerkennen wollten, hätten ihre Stellung verstärkt, während Sowjetrußland und Frankreich sich in einer sehr viel schwierigeren Lage befänden. Der französische Außenminister sei im Begriff, die Nationalspanier aus Frankreich auszuweisen. Es wäre besser, wenn man einen Vertreter nach Salamanca entsenden würde.

Oder wolle Frankreich warten, bis die Truppen General Francos auch die letzte Stadt und die letzte Insel im Mittelmeer besetzt hätten, ehe man daran denke, die diplomatischen Beziehungen wieder aufzunehmen?

Die Einnahme von Santander sei ein vorzüglicher Vorwand für den französischen Außenminister, und es sei zu hoffen, daß er ihn nicht ungenutzt vorübergehen lasse.

Der „Temps" ist ebenfalls der Ansicht, daß General Franco nun über eine sehr viel größere Bewegungsfreiheit verfügt. Die nationalspanische Taktik, die Anstrengungen immer auf einen ganz bestimmten Punkt zu konzentrieren, habe vielleicht den Bürgerkrieg verlängert, sie habe aber den Nationalen erlaubt, stets die Initiative zu behalten und bedeutende Vorteile zu erzielen.

Das „Journal des Débats" meint, ob sich das, was sich in Santander ereignet habe, morgen in anderen spanischen Städten ereignen werde. Ein großer Teil der Madrider Bevölkerung stehe den Bolschewisten feindlich gegenüber. Im gegebenen Augenblick würden auch dort Unruhen ausbrechen, die den Zusammenbruch der Bolschewistenfront zur Folge haben würden. Das Blatt ist ebenfalls der Ansicht, daß man General Franco als dem Beherrscher des größten Teiles Spaniens nicht länger die Anerkennung als kriegführende Partei versagen könne. Es sei absurd, die Bolschewisten von Valencia und Barcelona als die einzigen rechtmäßigen Vertreter Spaniens anzusehen.

Anwendung schärfster Kriegsgesetze auf japanischer Seite.

DNB **Tientsin**, 26. August.

Zu der hier viel erörterten Frage, wo eigentlich Gefangene bleiben, stritt der Sprecher des japanischen Oberkommandos Gerüchte ab, die von einer planmäßigen Erschießung der Gefangenen wissen wollen. Er bezifferte die Gesamtzahl der chinesischen Gefangenen seit dem Beginn der Operationen im Raum von Peking und Tientsin auf 4500. Darunter befinden sich 1500 Bauantui, eine Art chinesischer Sicherheitspolizei, die nach Entwaffnung und Abgabe ihrer Uniformen angeblich alle mit Verpflegungsgeld in ihre Heimat entlassen worden seien. Die derzeitige Kampfart schließe jedoch die Einbringung von Gefangenen aus, da der Gegner in kritischen Augenblicken anzöge und in unübersichtlichem Gelände einen Guerilla-Krieg begänne, den jedoch Japan im Interesse eines kurzen raschen Krieges nicht wolle. Infolgedessen sei die Anwendung schärfster japanischer Kriegsgesetze erforderlich.

Eine Meldung über die heutige Lage besagt, daß die bei Tsinghai an der Tientsin—Pukau-Bahn vorgegangene chinesische 26. Brigade an Verlusten 300 Tote und 1000 Verwundete aufzuweisen habe. Die Chinesen seien in südwestlicher Richtung zurückgeschlagen worden. Die japanischen Verluste hätten an Toten sieben Offiziere und 15 Mann sowie an Verwundeten 70 Mann betragen. An der Front von Kalgan gibt es nichts Neues. Die Stadt selbst ist von Japanern eingeschlossen. Die Lage in Tsingtau ist noch ungeklärt, da die dortigen chinesischen Behörden sich sehr schlecht chinesischen militärischen Kreisen gegenüber zur Wehr setzen können, die Zusammenstöße mit japanischen Truppen provozieren wollen.

Der Lieferstreik der polnischen Bauern.

Energisches Vorgehen der polnischen Regierung gegen die Streikhetzer in Galizien.

Die Kommunisten im Hintergrund.

DNB **Warschau**, 26. August.

Eine Verlautbarung der Polnischen Telegraphenagentur beschäftigt sich mit dem Lebensmittel-Lieferstreik der Bäuerlichen Volkspartei, der am 16. August ausbrach. Die Behörden seien bereits seit den ersten Augusttagen davon unterrichtet gewesen, daß eine Gruppe der Bäuerlichen Volkspartei anläßlich des Jahrestages des Sieges über die Bolschewisten an der Weichsel am 15. August einen politischen Bauernstreik ausrufen wollte. Der Streik habe für zehn Tage die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Stadt und Land lahmlegen sollen. Für den Streikfall seien in den Woiwodschaften Lemberg und Krakau Lebensmittelvorräte bereitgestellt worden. Einen ernsteren Charakter habe die Streikbewegung im westlichen Teil der Woiwodschaft Lemberg, in einem einzelnen Teil der Woiwodschaft Krakau sowie in zwei Kreisen der Woiwodschaft Tarnopol angenommen. Schon in den ersten Streiktagen habe sich die Demonstration durch Hetze verschiedener örtlicher Stellen der Bäuerlichen Volkspartei in Sabotage und Gewalttätigkeiten verwandelt.

Gewaltsam sei die ruhige Bevölkerung gehindert worden, in die Stadt zu gelangen. Lebensmittelsendungen seien auf dem Wege zur Stadt vernichtet und der Verkehr auf den Chausseen gewaltsam gestört worden.

In der Verlautbarung wird weiter gesagt, daß Stoßtrupps der Bäuerlichen Volkspartei, die mit verbrecherischen Elementen durchsetzt sind, in einzelnen Ortschaften wie Dynow, im Kreise Brzozow, Jaroslau, Bochnia und Limanowa mit Gewalt die Durchführung der Anordnungen der Behörden zu verhindern versuchten. Gegen diesen Terror sei energisch vorgegangen worden, so daß die Ruhe überall wieder hergestellt sei. Die für die Ausschreitungen Verantwortlichen werde die ganze Strenge des Gesetzes treffen. Alle neuen Aufwiegelungsversuche würden unterdrückt werden.

Eine Reihe von Blättern, die der Regierung nahe stehen, beschäftigt sich heute auch in Leitaufsätzen mit den Ausschreitungen. Das Militärblatt „Polska Zbrojna" weist darauf hin, daß durch den Streik lediglich politische Forderungen erkämpft werden sollten. Verbrecherische Elemente hätten sich breitgemacht. Die Kommunisten wollten die durch den Streik entstandene Lage zur Verteilung von Hetzschriften ausnutzen. Die Leitung des Streikes sei denen, die ihn angezettelt hätten, aus den Händen geglitten. Die örtlichen Parteistellen seien machtlos geworden. Für die Streikforderungen seien Aufrufe charakteristisch, die über die Grenze nach Polen gebracht worden seien. In ihnen sei davon die Rede, daß der Sieg ausschließlich unter der Parteiführung verwirklicht werden könne. Mit dieser Andeutung soll offenbar zum Ausdruck gebracht werden, daß der Hauptdrahtzieher des Streiks der als Emigrant in der Tschechoslowakei lebende Parteileiter Witos ist.

Kommunistische Drahtzieher verhaftet.

DNB **Warschau**, 26. August.

Die politische Polizei in Polen hat zu einem neuen Schlag gegen die Kommunisten ausgeholt, die sich für Kundgebungen anläßlich des „internationalen Tages der kommunistischen Jugend" vorbereiteten. In der letzten Nacht wurden sowohl in Lemberg wie in Warschau zahlreiche Verhaftungen von Kommunisten durchgeführt und umfangreiches Hetzmaterial beschlagnahmt.

In Warschau wurden mehr als 50 Kommunisten verhaftet, unter ihnen berüchtigte jüdische Hetzer wie Moschek Hasenfus, Abraham Bibelstejn, Bajla Gurman, Chana Rosenblum und Josef Tyschelman.

„Es muß mehr produziert werden."

Die Versuche zur Ankurbelung der französischen Wirtschaft.

DNB **Paris**, 26. August.

Finanzminister Bonnet empfing am Mittwochabend die Vertreter der Presse und gab ihnen nähere Erklärungen zu den vom Ministerrat am Nachmittag beschlossenen Finanz- und Wirtschaftsverordnungen. Der Minister betonte, daß es sich darum handele, von nun an mehr zu produzieren. Die Erzeugung in Frankreich, wiederholte der Minister, müsse gesteigert werden. In diesem Sinne habe die Regierung eine Reihe praktischer Maßnahmen beschlossen, die

1. die Wirksamkeit der Arbeit selbst steigern,
2. die Produktion elastischer gestalten und
3. die Herstellungspreise senken sollen, ohne jedoch hierbei die Interessen der Arbeiterschaft oder die Rechte des Unternehmers zu opfern.

Besonders in der Bauindustrie komme es darauf an, sofort praktische Maßnahmen zur Belebung dieses Wirtschaftszweiges zu ergreifen. Die beschlossenen Maßnahmen zielen in erster Linie darauf ab, nach genauer Prüfung einem Unternehmer Kredite und billiges Geld zu einem Zinssatz zwischen 3 und 4 v. H. zur Verfügung zu stellen und dieses für Neubauten, Umbauten, Modernisierungen und dergleichen. Des weiteren sollen alle Neubauten zehn Jahre steuerfrei bleiben, um auf diese Weise den Bau neuer und den Abbruch alter Häuser zu fördern. Außerdem sollen die Kreditmöglichkeiten im Lande erweitert werden. Von der Bank von Frankreich seien in diesem Zusammenhang bereits Maßnahmen ergriffen worden, um die nicht spekulative Bevorschussung von Renten und Staatspapieren zu vereinfachen. Auch an die notleidende Seefischerei und die Kolonialwirtschaft sei gedacht worden. Auf diese Weise versuche die Regierung, ohne künstliche Hilfe, die dem Schatzamt nur schaden könne, das Land durch eine erhöhte Aktivität in die Lage zu versetzen, seinen Verpflichtungen nachzukommen, gleichzeitig aber auch die Lebensverhältnisse im Lande zu verbessern.

Die vom Finanzminister Bonnet im Ministerrat am Mittwoch dem Präsidenten der Republik zur Unterzeichnung vorgelegten Erlasse haben die längste Zeit der Beratungen eingenommen. Den Erörterungen ist ein Schreiben des Ministerpräsidenten an den Präsidenten der Republik vorausgegangen, das außer vom Finanzminister noch von einer Reihe weiterer Kabinettsmitglieder unterzeichnet war. In diesem Schreiben weisen die Kabinettsmitglieder darauf hin, daß die finanzielle Gesundung ohne gleichzeitige Gesundung der Wirtschaft des Landes nicht von Dauer sein könnte. Aus diesem Grunde habe die Regierung dem Präsidenten der Republik eine Reihe von Erlassen zur Unterzeichnung vorgelegt.

Der erste Abschnitt dieser Erlasse sehe die Schaffung eines Studienausschusses bei der Ministerpräsidentschaft vor, der die Aufgabe haben solle, die Lage der französischen Erzeugung zu prüfen und Maßnahmen auf allen Gebieten der Landwirtschaft, der Industrie und des Handels vorzuschlagen.

Der zweite Abschnitt der Erlasse ist der Modernisierung der Industrie- und Handelsunternehmungen gewidmet. Eine sofortige Erhöhung der Produktion sei auch zur endgültigen Wiedergesundung der Finanzen notwendig. Die Erlasse sähen daher eine staatliche finanzielle Hilfe für die Wirtschaft vor.

Der dritte Abschnitt ist in erster Linie der seit Jahren durch die Wirtschaftskrise brachliegenden Bauindustrie gewidmet. Es habe sich als notwendig herausgestellt, den Zinssatz für Baukredite herabzusetzen.